

## **Fachtagung Integration der Stadt Zürich**

**19. September 2008**

### **Was bedeutet die veränderte Zuwanderung für die städtische Integrationspolitik?**

#### **Protokoll Diskussionsgruppe «Topas 5»**

Teilnehmende: 15 Personen

Moderation: Elke Frost, Wirtschaftsförderung der Stadt Zürich. Protokoll: Barbara Thurnher, Integrationsförderung Stadt Zürich.

#### **Diskussion über Begrifflichkeit:**

- Mit der veränderten Zuwanderung von Hochqualifizierten (HQ) muss der Begriff Integration reflektiert werden. Er wirkt zu stark und endgültig. Entstanden war er in Modifikation und Abschwächung des Begriffs Assimilation.
- Im englischsprachigen Raum wird teilweise Insertion = Einfügung verwendet, was von einigen Anwesenden jedoch als noch stärker und einseitiger empfunden wird.
- In der Folge ist im Workshop hinsichtlich der HQ, welche öfters nur für beschränkte Zeit bleiben, von «temporärer Integration» die Rede.

#### **Einstiegsvoten zu Integration und Spracherwerb:**

- Integration wird als Bereicherung für alle angesehen, nicht nur für die immigrierende Seite.
- Rückkehrpläne, welche häufig nicht realisiert werden, verhindern Integration.
- Die Beherrschung der lokalen Sprache ist und bleibt der Schlüssel zur Integration.
- Lange Zeit wurde Integrationshilfe verweigert (Saisonniers).
- Integration misst sich am Wohlbefinden der betreffenden Person.

#### **Hauptsichtweisen der Problematik:**

- Integration ist nicht etwas politisch Neutrales: Gefordert wird sie heute nur von denjenigen, die negativ auffallen.
- Gemäss dem neuen AuG sind gerade die neuzugezogenen HQ eindeutig nicht integriert. Von ihnen wird jedoch nichts dergleichen verlangt, was sich mit Rechtsgleichheit schlecht verträgt.
- Szenario: Wenn in einer Stadt 80% temporär Anwesende leben und 20% die Infrastruktur und die Institutionen stellen müssen – wie soll das gehen? Gibt es eine zahlenmässige Obergrenze für moderne Nomaden und andere temporär Anwesende?
- Negative Auswirkungen auf Quartierentwicklung, Milizsystem etc.

#### **Aber:**

- Individualisierung, Rückzug aus Freiwilligenarbeit, identisches Mobilitätsverhalten sind auch hausgemacht. Entsprechende Ansprüche müssten – wenn – dann an alle gestellt werden.
- Möglicherweise geht es einfach um die Konkurrenzsituation zwischen Eingesessenen und Hochqualifizierten. Wir sollten besser von ihnen (wirtschaftlich und anderweitig) profitieren.
- Persönliche Beleidigung durch als bloss temporär deklarierte Aufenthalte?
- Geht es den HQ überhaupt so gut? Was brauchen sie vielleicht? Oder sollten wir uns fragen, was wir von ihnen möchten, nicht nur, was sie denn von uns brauchen könnten?

#### **Vorstellungen:**

- Neben Sprachkursen auch Angebote bereitstellen, die interessant sind für temporär Anwesende: Module, in denen man Küche, Kultur und Brauchtum kennen lernen kann, sind beliebt. – Zuerst Studie machen, was gefragt wäre, bevor die Verwaltung etwas erfindet.
- Bei Integrationsangeboten nicht-berufstätige Partnerinnen von Hochqualifizierten ansprechen, da ist der Bedarf am höchsten. – Vorsicht aber vor überholtem Rollenverständnis.
- Vereine dazu bringen, sich aktiv interkulturell zu öffnen.
- Staatliche Schulen sollten Eltern viel stärker einbeziehen (die Privaten tun dies bereits).
- Durchlässigkeit für Wechsel von temporärem zu verlängertem / ständigem Aufenthalt erhöhen, mehr Möglichkeiten für temporäre Einbindung schaffen. Das heisst aber, Parallelgesellschaften (die es schon immer gab in Zürich) grundsätzlich zu akzeptieren im Sinne von gutzuheissen.

#### **Überlegungen zum Abschluss:**

- Wie steht es mit unserer Offenheit gegenüber Parallelgesellschaften?
- Liegt für die Eingesessenen eine grosse Schwierigkeit vielleicht im Wechsel von nationalen zu transnationalen Beziehungsnetzen?